

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Ercheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M. Anzeigenpreis die Geleiste, Einzelhefte für Arbeitsgewerkschaften 75 Pfg., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Verwaltung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seifenstraße 17. Bureau 535. Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Ausgabe Anzeigen-Ausnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 48.

Duisburg, den 1. Dezember 1917.

18. Jahrgang.

Wo stehst du, Kollegin?

In D. einer bedeutenden Industriestadt des Rhein-Ruhrgebietes, machte unser christlicher Metallarbeiterverband unter den Arbeitern die besten Fortschritte. Tausende hatten den einen notwendigen Weg, den Weg der Organisation gefunden. Nur mit den Arbeiterinnen stand es nicht gut. Trotz aller Aufklärung und Mahnung war es bis jetzt noch nicht gelungen, eine größere Zahl für den gewerkschaftlichen Gedanken zu gewinnen. Zwar waren einige Kolleginnen am Ort, die unentwegt bei aller Schwierigkeit ihre Pflicht treu erfüllten, aber von „Erfolgen“ konnte noch keine Rede sein. Das schmerzte die Kollegin Maria Küpper um so mehr, je fester sie selbst den Gedanken der Organisation erfaßt hatte und je mehr sie für den Verband arbeitete. Eines Sonntags nun hatte sie ein paar Freundinnen zu sich eingeladen, um bei einer Tasse Kaffee, freilich auch nur Ersatz, Mitarbeiterinnen zu gewinnen. Ihr Vater, ein Vertrauensmann von echtem Schrott und Korn, den sie zu Hilfe geholt hatte, saß mit in der Stube und studierte vorläufig eifrig die Broschüren vom deutschen Arbeiterkongress, wobei er sich häufig Notizen machte, wenn ihm dieses oder jenes Wort oder eine Zahl wichtig erschien.

Die Freundinnen unterhielten sich zuerst über Sachen, die der Alltag mit sich bringt. Sie sprachen über die Familie, über die Verwandten, die im Felde stehen und auch über Kleider.

„Ich habe auch eine neue Bluse notwendig“, sagte die Freundin Clara, „aber ich weiß nicht, woher ich das Geld nehmen soll. Es soll auch etwas Däktiges sein, für den Winter und da kostet der Meter gleich 60–70 Mark. Das kann ich nicht. Ich weiß nicht, woher ich's nehmen soll.“ „So geht es mir auch; denn mit den 4,50 Mark pro Tag bringt man nicht weit“, sagte Emmi.

„Aber ihr scheint doch zufrieden zu sein mit eurem Lohn“, sagte plötzlich Vater Küpper und rückte seine Brille zurecht. Clara lachte: „Da hört doch alles auf, wir sollen bei der schweren Arbeit mit dem Lohn zufrieden sein. Das hat noch keiner gesagt.“ Die anderen nickten. Vater Küpper fuhr fort: „Wenn man nicht zufrieden ist mit einer Sache, dann sucht man sie abzustellen, nicht wahr.“ „Ja ja, das stimmt“, bemerkte Anna, „wir haben es dem Meister schon oft genug gesagt, aber das hilft nichts.“ „Und warum hilft das nichts“, fragte Maria. „Ja, warum, da fragst du was, das ist nun einmal so“, entgegnete Emmi. „Das braucht aber doch nicht zu sein, es könnten doch auch andere Verhältnisse bei uns im Betrieb herrschen“, sagte Maria. „Ja, selbstverständlich könnten es anders sein“, sprach Clara, „wir könnten bessere Löhne haben, aber das Werk tut das einfach nicht.“

Vater Küpper schlug seine Broschüre zu und sagte langsam:

„An euren schlechten Verhältnissen tragt ihr selbst die Schuld!“

„So, warum denn das“, fragte Anna spit und wackelte den Kopf in den Nacken.

„Weil ihr nicht organisiert seid“, entgegnete Maria fest und bestimmt.

„Und wenn wir organisiert sind, dann wird es auch noch nicht besser“, warf Emmi ein, „das hat man mir noch vor kurzem gesagt.“

„Ich will ja nicht unterfragen, wer das gesagt hat“, meinte Vater Küpper, „der Satz riecht ganz verdächtig nach einem der sogenannten Wirtschaftsfriedlichen, deren Aufgabe es ist, keinen aufrechten, gesunden Arbeiterstand aufkommen zu lassen. Wir wollen hier nur die Tatsachen sprechen lassen. Nehmen wir nur unseren Betrieb. Jahrelang haben wir schlechte Löhne gehabt, weil die Arbeitererschaft sich einfach alles gefallen ließ. In die Organisation gehen wollten sie nicht. Da kam der Krieg. Die Lebensmittel und die anderen Bedarfsartikel stiegen ungeheuer an Preise. Die Löhne blieben stehen. Außer kleinen Erhöhungen gab das Werk nichts. Es hielt die Ohren steif. Da besannen sich endlich die Kollegen, daß auch der Verband da war. Fast alle traten bei und nun begann die Arbeit. Langsam wurden aus den Unorganisierten eifrige Kollegen, die sich überall regt betätigten. Lohnforderungen wurden eingereicht und die Löhne hat, wie ihr wißt, für die männlichen Kollegen fast durchweg eine Steigerung von 15–20 Proz. gebracht. Ich sage nicht, daß ein Arbeiter damit auskommen kann, aber es sind Erfolge, auf die wir stolz sein und auf die wir weiter aufbauen können. Sagt, hätten wir das vielleicht ohne die Organisation auch erreicht. Kein Gedanke! Eine unorganisierte Arbeitererschaft kann niemals etwas Großes erreichen. Sie ist einfach ein Haufen Spreu und wenn der Unternehmer tüchtig hineinbläst, dann fliegt alles auseinander. Ich will ja garnicht davon reden, wieviel in gesunder Beziehung bei uns anders geworden, seitdem die Gewerkschaft einmal mit der Laterne in manche

Ecken hineinkam, besonders in die Wasch- und Ankleideräume. An erster Stelle steht natürlich die Erhöhung des Lohnes. So, und jetzt sagt mir auch, warum die Arbeiterinnen bis jetzt so verhältnismäßig wenig erreicht haben? Warum sie eigentlich für einen Apfel und ein Ei ihre Arbeitskraft verkaufen müssen?“

„Ja“, sagte Clara, „wenn man es von der Seite besieht, dann sind wir Arbeiterinnen die Dummen gewesen, daß wir uns noch nicht organisiert haben.“ „Siehst du“, lachte Vater Küpper.

„Wenn wir auch wollten, die anderen Frauen wollten doch nicht.“

bemerkte Emmi darauf.

„Nun höre doch einer an“, sagte Maria und sah ihre Nachbarin dabei scharf an, „weißt du, das ist eine ganz neckische Sache mit „den anderen“. Papa sagt immer, wenn man selbst etwas verbrochen hat, schiebt man gerne die Schuld auf die andern, die sollen es getan haben. Wenn wir so geht es mit unserer Gewerkschaftsarbeit auch. Wenn wir zu wenig dafür tun, dann wollen wir uns hinter die andern verstecken. Nein, fangen wir zunächst mal gründlich bei uns selbst an, dann bleiben bald gar keine „Anderen“ mehr übrig. Wenn wir selbst mit Herz und Hand bei der Sache sind, und dafür werben, dann sollt ihr mal sehen, wie schnell wir weiter kommen. Ein halbdutzend echte deutsche Arbeiterinnen — dann holen wir sie. Aber bei uns müssen wir anfangen und nicht später lassen.“

„Das hast du recht gesagt“, bemerkte Vater Küpper, „wer durchdrungen ist von stolzem gewerkschaftlichem Geist, der macht sich vor keinen Schwierigkeiten bange. Und haben wir den gleichen Kampf mit den Gleichgültigen und Unorganisierten nicht auch bei den Männern? Welche Auferferi, welche Beschwerden hat das gekostet, um das Eis durchzubrechen. Aber ich möchte den Gewerkschaftler sehen, dem nicht bei jeder Mühe auch der Mut wackelt. Wenn wir jetzt auf unserem Werk allein ein paar tausend organisierte christliche Metallarbeiter haben, so kamen die auch nicht im Handumdrehen. Aber wir haben nicht locker gelassen. Das ist des Rätsels Lösung. Und so müßt ihr es mit den Arbeiterinnen auch machen.“

Clara machte trotzdem noch ein zweifelhaftes Gesicht und meinte: „Daß die Männer sich organisieren müssen, ist selbstverständlich, die müssen ja auch ihr Leben lang in der Fabrik arbeiten,

aber wir Frauen gehen ja doch nach dem Kriege wieder aus der Fabrik heraus.“

Vater Küpper stopfte zuerst seine Pfeife, zog ein paar-mal kräftig daran und rückte näher an den Tisch:

„Hört mal, ich will euch zunächst einige Fragen stellen: Was seid ihr?“ „Wir sind Arbeiterinnen.“ „Zu welchem Stande gehört ihr also?“ „Zum Arbeiterstand.“ „Zarwohl“, fuhr Vater Küpper fort, „ihr gehört zum Arbeiterstand, genau wie der Dreher und der Schlosser, gelernter und ungelernter Arbeiter, gehört ihr zum gleichen Stand. Wir alle sind Glieder einer einzigen großen Familie, der Arbeiterfamilie. Und was ist wohl die erste Pflicht jedes Familiengliedes? Nun, das eine dem andern beizustehen, ihm hilft und nicht, daß es einem andern Familienmitglied in den Rücken fällt. Was tut aber die unorganisierte Arbeiterin? Sie hindert ihre Standesgenossen, den Arbeiterstand aus dem Elend herauszuheben, in dem er sich befindet, weil sie sich ihnen in den Weg stellt und einen Hemmschuh bildet. Wenn die organisierten Arbeiter die Lage des Arbeiterstandes verbessern wollen, dann sagt die unorganisierte Arbeiterin: „Das ist überflüssig. Wir wollen es gar nicht besser haben. Wir sind zufrieden, mit was man uns gibt.“ So handelt ihr an euren Standesbrüdern! Und dann! Später wollt ihr einmal heiraten. Wen bekommt ihr? Einen Doktor oder einen Direktor schwerlich, sondern wieder einen Arbeiter. Wenn es euch dann im Haushalte später knapp geht, weil der Lohn gering ist, wer trägt die Schuld? Ihr selbst tragt die Schuld, weil ihr euch den berechtigten Bestrebungen zur Verbesserung der Arbeiterlage in den Weg stellt. Ihr selbst und eure Kinder werdet am eigenen Leibe die Früchte eures jetzigen törichtigen Handelns spüren. Jetzt schon merkt ihr die Folgen der schweren Arbeit; zuzusehen habt ihr nichts, weil euch eben das Geld fehlt, um nebenbei noch etwas zu kaufen. Und so geschwächt wollt ihr in die Ehe treten und Kinder erziehen können? Denkt an eure Zukunft. Und dann das Wichtigste. Wer sagt euch, daß ihr bei Betriebschluß eure Arbeit in der Fabrik sofort wieder hinters Fenster könnt? Wieviel Arbeitskräfte sind für die Industrie fortgefallen, die entweder tot oder schwer verwundet sind. In die vielen Hunderttausende geht die Summe.

Und diese Kräfte müssen ersetzt werden, wenn das deutsche Wirtschaftsleben wieder florieren soll. Ich bin auch kein Freund der Fabrikarbeit der Frauen; aber da hilft eben nichts, Tatsachen können nicht durch Worte umgebogen werden. Wollt ihr vielleicht noch eine längere Zeit unter solchen Verhältnissen arbeiten? Wollt ihr noch länger euren Kollegen, die Tag und Nacht an der Hebung eures Standes schaffen, in den Rücken fallen? Was soll euer Bruder oder euer Bräutigam sagen, die alle organisiert sind, — ich habe sie jahrelang bedient — und jetzt im schwersten Granatfeuer stehen, was sollen die sagen, wenn sie wüßten, daß ihr, die Stellvertreterinnen an ihrer Arbeitsstätte so handelt? Sie beschützen euch mit ihrem Leben, und was tut ihr? Ich will es nicht sagen! Ihr wißt es selbst! Will eine deutsche, christliche Metallarbeiterin undankbar sein? Will sie so wenig für ihre Standesbrüder tun? Will sie so wenig an die eigene Zukunft denken? Darüber denkt einmal nach!“

Vater Küpper schwieg. Die Abrigen nickten nur und schwiegen. Clara hielt die Augen tiefgesenkt. Emmi zupfte verlegen an ihrer Bluse herum.

Maria sah froh zu ihrem Vater herüber und sprach: „Sieh, Papa, eigentlich gehört jetzt sofort der Aufnahmekarteil hierher, denn ich glaube, sie werden doch so ziemlich bekehrt sein. Ich meine, das müßte doch jedem einleuchten, nicht wahr, Anna!“

Anna hatte noch immer so ein kleines Leuchten in den Augen, als wollte sie sagen: Einen Haken hat die Sache doch. Maria hatte das gemerkt und deshalb die Frage an sie gerichtet.

„Alles, was Vater Küpper gesagt hat, klingt ganz überzeugend“, bemerkte Anna,

„aber da ist der Beitrag jede Woche zu zahlen, und es ist sowieso mit dem Geld nicht weit her.“

„Nun hört doch die Weltgeschichte auf“, sagte Vater Küpper und schlug die Hände zusammen, „vor den 40 Wg. wöchentlich wollt ihr euch bange machen. Das glaube ich nicht. Sicher, das Geld ist für den Arbeitsmann knapp, aber wenn in der Woche auch nur eine ganz kleine Nebenausgabe eingestellt wird, kommt das schon wieder heraus. Und dann! Habt ihr jemals eine so gute Verzinsung gefunden wie beim Verbandsbeitrag? Ich will euch kurz ein paar Zahlen nennen aus unserer letzten Bewegung. Sie erbrachte im Durchschnitt eine Lohnsteigerung von 7 W. die Woche oder 350 M. im Jahre pro Arbeiter. Dagegen stehen dann 50 Mark an Verbandsbeitrag. Ohne den Verband hätten wir auf die 350 Mark verzichten müssen. Und ähnliches läßt sich auch für die Arbeiterinnen herausholen, wenn sie nur wollen, wenn sie nur eifrige Mitglieder werden. Nun sag, hat sich der Verbandsbeitrag nicht gelohnt? Keine Sparkasse zahlt dir das heraus, was du mit dem Verbandsbeitrag erhältst. So, jetzt sind aber der Worte genug gewechselt, jetzt Butter bei die Fische.“

Damit zog er einen Blod aus der Tasche, nahm seinen Bleistift und sagte: „Setzt jetzt, daß ihr deutsche Frauen seid, die mitarbeiten wollen an dem großen Ziel der Hebung unseres Standes,

hier ist der Aufnahmeschein!“

„Gebt her, Vater Küpper“, rief Clara, „ich unterschreibe zuerst.“

„Dann gibst du ihn mir“, betonte Emmi.

„Wenn ich auch zuerst meinen Aufnahmeschein ausfülle“, meinte Anna, „so will ich doch immer mit in der vordersten Reihe stehen und werden für unseren christlichen Metallarbeiterverband.“

„Und morgen gehen wir sofort energisch an die Arbeit“, sprach Maria, „dann soll's biegen oder brechen.“

„Wenn ihr alle mit eisernem Willen arbeitet und nicht nachlasst, dann ist euch der Sieg gewiß“, sagte Vater Küpper.

Nach drei Tagen beim Abendessen sagte Maria zu ihrem Vater: „Du, Papa, ich habe dir etwas gutes zu geben.“ „So, was denn?“

Sie zog sieben ausgefüllte Aufnahmekarteile aus der Tasche und legte sie auf den Tisch.

„Das ist das schönste Geschenk“, rief Vater Küpper, „das Eis der Laubeit schmilzt, bald wird's auch hier Frühling werden.“

Die Lage der Metallarbeiter in Unter- und Mittelbaden und Pfalz.

II.

In Fortsetzung unserer letzten Darstellung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im besprochenen Bezirk nehmen wir Veranlassung, die Verhältnisse bei der allmächtig zur Weltfirma herangewachsenen Firma Benz & Cie., Mannheim, zu beschreiben.

Zugegeben kann werden, daß sie in Bezug auf Entlohnung im Vergleiche zu anderen Firmen im allgemeinen die beste für die Arbeiterschaft ist. Wenn hier aber auch teilweise noch ernsthafte Beschwerden darüber vorhanden sind und vorgebracht werden, so liegt das unseres Erachtens an dem großen Prozentsatz radikal-sozialistischer und zum großen Teil gewerkschaftlich unorganisierter Elemente, die in einem gelegentlichen Rausch eher ihre Heile sehen, als in ruhigen und besonnenen Verhandlungen. So ist es erklärlich, daß von hier aus der Anstoß zu einem dreitägigen regel- und nutzlosen Ausstand vom 8. bis 11. August gegeben wurde, der auf andere Firmen übergriff.

Der zuständige, angesehene Schlichtungsausschuß stemmte denn auch einstimmig dieses Vorgehen als unbedeutend, sprach jedoch die Erwartung aus, daß die Direktion der Firma Benz bezüglich der Nachprüfung der Lohnsätze sofort mit dem Arbeiterausschuß verhandelt und solche auf bessere.

Das Ergebnis der Verhandlungen war folgendes: Gelehrte Lohnarbeiter erhalten anstatt bisher 70 Prozent jetzt 90 Prozent des Grundlohnes berechnet. Angelernte Lohnarbeiter anstatt früher 30 Prozent jetzt 50 Prozent vom Grundlohn.

Arbeiter erhalten bei einem Stundenlohn

- bis zu 1,20 Mk. anstatt 12,5 Proz., 25 Proz.
- bis zu 1,30 Mk. anstatt 10,0 Proz., 20 Proz.
- bis zu 1,40 Mk. anstatt 7,5 Proz., 15 Proz.
- bis zu 1,50 Mk. anstatt 5,0 Proz., 10 Proz.
- über 1,50 Mk. anstatt 2,5 Proz., 7 Proz.

Zulage.

Diese Zugeständnisse werden bis auf wenige Abteilungen und bis auf einen großen Teil Frauen und Mädchen eingehalten. Daß die Einhaltung nicht reiflos erfolgt und im einzelnen durch Meister sogar noch in Reduzierungen der Löhne der Frauen umgedogen wird, liegt daran, weil wichtige Teile der Arbeiterschaft zu feige oder egoistisch, weil nicht organisiert sind, der Arbeiterausschuß aber auch nicht rückgräftig genug ist, auf Einhaltung der einmal gemachten Zugeständnisse zu bestehen. Einigen der Letzteren gefällt eine Abregelung nach „Oben“ immer noch besser, als konsequente Arbeiterinteressenvertretung, welche sie in den kritischen Augusttagen im Bruchton ihres radikalen Schwärmertums und unter Mißachtung der Gewerkschaftsbeamten aller Richtungen, der ihre gefährten Arbeiterschaft der Firma Benz vorgeantelken. Kein Wunder, daß die Firma oder gewisse Beamte derselben, diese Leute dann nicht ernst nehmen und nachher trotz aller Zusagen dann doch macht, was sie will.

An der Gesamtheit der noch zu einem großen Teil national denkenden oder indifferenten Arbeiterschaft liegt es, sich von solchen Elementen frei zu machen. Geschieht das, und finden diese, — bei genauer Kontrolle meist kleine Eliten von Schreibern — nicht mehr so viele Nachläufer, dann wird die Arbeiterschaft erkennen, daß im christlichen Metallarbeiterverbände eine bessere Garantie für vernunftgemäße Arbeiter- und Gewerkschaftspolitik gegeben ist, als anderswo.

Andererseits ist auch nicht zu verkennen, daß die besonders eigenartige Methode, wie diese Unternehmer und Metallindustrielle gegebene Versprechen durchzuführen und halten, geeignet ist, den oben kritisierten Elementen Vorschub zu leisten. Das ist besonders bei dem impulsiven und fast demagogischen Pfälzer Volkstypus nicht zu verwundern, der am besten in der sanguinischen Charakteristik: „Heute himmelhoch jauchzend, morgen zu Tode betäubt“, zum Ausdruck kommt. Angewendet auf die Arbeitsverhältnisse, äußert sich dieser bald in aufbrausender, heftiger Erbitterung und Draufgängerium, bald in resignierter Gleichgültigkeit und Apathie je nach Lage und Stimmung.

Hier würde christliche Worthalten, Verständnis für die berechtigten Arbeiterwünsche und Bescheidenheit und mehr Entgegenkommen zur rechten Zeit Wunder wirken, auf die Gesundung der Verhältnisse in der Arbeiterbewegung und dadurch nicht zuletzt auch der Industrie genützt.

Ein Beispiel dafür, wie es nicht gemacht werden darf, bietet das Vorgehen der Firma Bopp & Meißner nach der dort auch um dieselbe Zeit einsetzenden und durch Schiedspruch zum Abschluß gebrachten Bewegung.

Der Schlichtungsausschuß sollte dort folgenden Schiedspruch:

Alle Arbeiter mit einem Stundenverdienst bis zu 80 Pfg., erhalten 23 Proz., bis zu 110 Pfg., erhalten 18 Proz., bis zu 140 Pfg., erhalten 13 Proz.;

weibliche Arbeiter erhalten:

Bis zu einem Stundenverdienst von 60 Pfg. 23 Prozent, von 75 Pfg. 18 Prozent, von 100 Pfg. 13 Prozent Zulage.

Die Firma suchte selbst den Schlichtungsausschuß noch zu korrigieren dadurch, daß sie zwar bezüglich der männlichen Arbeiter dem Schiedsbescheid zustimmte, bezüglich der weiblichen aber an den Eisenherzbehalter, nachdem sie zuerst den Ausschuss erwiderte, als könnte sie beschaffen zu. Das war um so ärgerlicher für die Arbeiterschaft, weil es sich hier in der Hauptsache um Arbeiterinnen und Eisenherzbehalter, die in ihrer Veranstaltung zur Gewinnung eines Restlozes wie oben angegeben, als Spitzenbedienstete nur ganz herabgesetzt vorzunehmen, in ihrer Wirkung aber den niedrigsten entlohnten Arbeiterinnen, denen 2200 dort beschäftigt sind, zu gute kommen sollte.

Einmal mehr Energie des dortigen Arbeiterausschusses in Bezug auf die Entlohnung der Frauen und Mädchen hätte hier nicht schaden können.

Doch wollen wir gerne dessen Mähe anerkennen und zugeben, daß dieser den früheren Verhältnissen und seinen Kräften entsprechend gut abschnitt. Bessere Schulung und Gewandtheit im Verhandeln wird mit Hilfe der Organisation sich auch hier in Zukunft erzielen lassen. Th.

„Hohe“ Kriegslöhne im Saargebiet und Lothringen.

Gemehr die Metall- und Hüttenarbeiter im Saargebiet und Lothringen sich dem christlichen Metallarbeiterverbände anschließen, desto größer wird auch die Möglichkeit, der Deffentlichkeit und den Behörden einen Einblick in ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu verschaffen. Hier wie anderwärts ist die Deffentlichkeit der Ansicht: „Die Metall- und Hüttenarbeiter können die hohen Lebensmittelpreise bezahlen, sie leiden am wenigsten unter der Teuerung, da „hohe“ Löhne verdient werden.“ Trotzdem das nicht der Fall ist, was die unterstehende Statistik beweist, mußten sich die Arbeiter das falsche Urteil gefallen lassen, da ihnen infolge Organisationslosigkeit die Möglichkeit fehlte, das Gegenteil zu beweisen. Nachdem sich nun auf den meisten Werken die Arbeiter im christlichen Metallarbeiterverbande eine wirtschaftliche Interessenvertretung geschaffen haben, konnte eine Lohneshebung vorgenommen werden, deren Resultat nun vorliegt und einen sehr guten Einblick in die Lohnverhältnisse gibt. Ueber das Ergebnis der Lohneshebungen auf den Dillinger Hüttenwerken haben wir bereits an dieser Stelle berichtet.

Daß es auf den anderen Werken an der Saar und in Lothringen nicht besser aussieht, teilweise noch bedeutend schlechter, so vor allem auf der Waggonfabrik bei Dietrich in Niedersaarn-Neichshofen, geht aus folgenden Lohn-tabelle hervor.

Durchschnittslohnverhältnisse der de Dietrichen-Werke in Reichshofen-Neichshofen.

Betrieb	Durchschn.-Alter	Juni	Juli	August	Mehr	Weniger
Schreiner	41 Jahr	47	48	48	1	
Sandformer	42	52	54	57	5	
Kernmacher	45	35	31	37	2	
Kornner	33	47	49	59	3	
Zuschläger	32	41	41	41		
Rieter	31	52	50	51		3
Schloßer	35	55	54	54		1
Säger	47	26	39	35		
Sagelschmer	50	41	42	43	2	
Ges.-Durchschn.	39,5	45,1	45	46,3		

Steigerung von 6,3 Pfg.

Ebenfalls müssen als direkt ungenügend bezeichnet werden die Löhne von

Durchschnittslohn der Hütte Krumm-Friede, Kreuzlingen

Betrieb	Durchschnittsalter	Mai	Juni	Juli
Kranenführer	39 Jahr	57	59	65
Walzer	30	83,6	82,8	82,5
Bararbeiter	37	83,2	64,8	63,9
Eisenarbeiter	38	74,5	84,1	81,0
Schloßer	33	57,6	58,2	59,6
Richter	32	62,0	63,6	63,0
Schreiner	29	61,0	62,0	64,0
Ges.-durchschn.	33	65,5	67,7	68,4

Auch im eigentlichen Saarrevier ist den den sogenannten „Kriegslöhnen“ der Arbeiter nichts zu merken, das beweisen die Löhne folgender Werke:

Durchschnittslohn der Brebacher Hütte 1917.

Betrieb	Durchschn.-Alter	Mai	Juni	Juli
Rohr. Werkst.	37 J.	68,2	68,2	69,5
Kobsanlage	41	49,8	54,4	57,8
Neu. Werkst.	39	75,1	79,4	77,3
Reparatur	43	59,8	58,5	61,7
Elekt. Werkst.	28	59,9	59,0	62,7
Gießerei-Pflanz	34	57,6	60,7	65,9
Gießerei	31	64,3	69,4	70,3
Stanzwerk	36	52,4	56,6	59,6
Reparatur-Werkst.	41	51,2	57,5	58,7
Gesamtdurchschnitt	36,5 J.	59,5	62,2	65,1

Steigerung von 8,5 Pfg.

Durchschnittslohnverhältnisse der Hütte Regain-Dillingen.

Betrieb	Durchschn.-Alter	März	April	Mai
Druckerei	30 J.	75,2	74,9	79,2
Lochwerkst.	33	61,8	61,5	61,4
Schmelze	34	63	62	60
Schloßerei	35	71,7	68,7	71,2
Schreiner	30	68,8	68,4	68,3
Ges.-D.	32 J.	67,9	66,9	68

Durchschnittslohnverhältnisse der Hütte Mannesmann-Buff.

Betrieb	Durchschn.-Alter	März	April	Mai
Grundwerkst.	28 J.	72,2	74,6	72,8
Hüttenwerkst.	33	55,1	57,8	53,3
Reparatur	40	68,3	68,8	1,0
Werk 4 (Hütten)	41	83,0	84,0	87,9
Elektrobetrie	32	61,5	63,4	65,7
Ges.-D.	36 J.	61,6	64,1	63,0

Gesamterhöhung 2,3 Pfg.

Durchschnittslohnverhältnisse von St. Ingbert.

Betrieb	Durchschn.-Alter	März	April	Mai
Druckerei	32 J.	81,2	80	82,7
Reparatur	38	83,5	80,4	85
Ges.-D.	35 J.	82,3	80,6	83,3

Gesamterhöhung 7 Pfg.

Durchschnittslohnverhältnisse der Köhling'schen Werke in Bülalingen.

Betrieb	Durchschn.-Alter	März	April	Mai
Elektro-Werkst.	34 J.	71,9	74,1	77,1
Elekt.-Werkst.	29	65	74,1	72,6
Ges.-D.	31 J.	70,2	74,1	74,8

Gesamterhöhung 4,4 Pfg.

In diesen Zahlen sei noch folgendes bemerkt: Die Lebensmittelpreise sind im Saargebiet und Lothringen etwas höher als anderswo. Unter 3 Liter je Liter haben die Arbeiter keine Kartoffeln zum Einwickeln anfertigen können. Die Brotpreise sind in den letzten Wochen ebenfalls wie in den anderen Gebieten Deutschlands erhöht worden. Warum diese teilweise sehr niedrigen Löhne? Es fehlt an der notwendigen Interessenvertretung. Die Arbeiterschaft muß ohne jolligen Einblick in die Verhältnisse

und die Deffentlichkeit wurde stets durch die Arbeitgeber oder die Direktoren der Aktiengesellschaften einseitig über die wirtschaftliche Lage insbesondere über die Lohnverhältnisse unterrichtet. Daß die Arbeitgeber und ihre Beauftragten immer alles so hingestellt haben, als wenn es den Arbeitern gut ginge, die Löhne ganz gewaltig hoch seien, ist ganz natürlich. Verstand es doch ein Hüttendirektor einer mächtigen Werke nachzuweisen, daß bei ihr Arbeiterfamilien ein Einkommen bis zu 15000 Mark jährlich haben. Hier wird es sich um eine Ringelstaube handeln, d. h. um eine Familie, wo der Vater mit 6 oder mehr Kindern auf einem Werke beschäftigt ist. Der Direktor hat sich schwer geschütet, von jenen Arbeitern zu sprechen, die mit einem Lohne von 1500-2000 Mark eine sechs- und mehrköpfige Familie ernähren müssen. Auch die Werke, deren Löhne auffallend niedrig sind, verstehen ihre Lohnverhältnisse dadurch in ein günstigeres Licht zu stellen, indem sie sagen: „Wir zahlen zweierlei Löhne, ein Lohn in Geld und den anderen Lohn in Form von „Wagen“ Lebensmitteln und sonstigen Wohlfahrtseinrichtungen.“ Es mag sein, daß Werke 100 000 Mark oder noch mehr im Jahre an den von ihnen verkauften Lebensmitteln zugelegt haben. Je Tag 80 Pfg. mehr Lohn macht bei 4000 Arbeitern jährlich ungefähr eine Million Mark aus. Lohneshebungen sind also viel kostspieliger als Zuschüsse für Lebensmittel oder Ausgabe für sogenannte Wohlfahrtseinrichtungen. Dasselbe trifft auch für die Altersprämie zu, welche bis zu 500 000 Mark an die wirtschaftsfriedlichen Hüttenwerke ausgezahlt werden. Bei 4000 Arbeitern macht eine halbe Million 40 Pfg. pro Tag aus, bei 10 Prozent Lohneshebung würden die Arbeiter eine Million erhalten und die Arbeiter gleich bedacht werden.

Auf diese Art wird die Deffentlichkeit und die Behörden systematisch irre geführt. Das ist für die Werkleiter besonders sehr leicht, da sie gesellschaftlich sehr gute Verbindungen haben mit den Behörden, die auch in der Deffentlichkeit, jetzt noch mehr als in Friedenszeiten, einen sehr starken Einfluß ausüben. Werkkassinos und Zivillassinos sind in der Regel die Orte, wo Hüttendirektoren und die verschiedenen Behörden verkehren. Der Arbeiter hat gesellschaftlich auf die Behörden gar keinen Einfluß und mit ihnen keinen Verkehr.

Kein Wunder, wenn deshalb in Industriegebieten, wo die Arbeiter keine selbständige Organisation haben, die Behörden alles das für bare Münze hingenommen haben, was ihnen über die Lage der Arbeiter von den Werkleitern berichtet wurde. Daß die wirtschaftsfriedlichen Hüttenwerke die Behörden und die Deffentlichkeit im Sinne der Arbeitgeber unterrichten, ist ja bekannt, denn jede andere Information würde und müßte den „Führer“ der Werkvereine als Heher bezeichnen.

Es ist ganz erklärlich, daß unsere Beamten an der Saar und in Lothringen anfänglich mit gemischten Gefühlen empfangen werden, wenn sie gekündigt sind. Behörden, vor allem militärische Stellen über Mißverhältnisse und falsche Löhne auf den einzelnen Werken zu unterrichten. So wurde kürzlich einem unserer Beamten entgegen gehalten: „Was brauchen die Arbeiter eine weitere Interessenvertretung, sie haben ja den nationalen Hüttenverein. Durch mehrere Organisations wird der Friede geführt. Die Arbeiter sollen einzeln zum Direktor gehen und ihre Beschwerden vorbringen. Ueber Löhne darf in Versammlungen nicht geredet werden. Dadurch entstehen Unruhen. Die Hütte — wünscht keine Versammlungen. Die Löhne sind sehr hoch, dazu kommen noch die billigen Lebensmittel. Ist ein Hähnchen auf dem Markt zu verkaufen, wer kauft es zu hohem Preis den anderen Frauen weg, die Arbeiterfrau. Wenn die Arbeitgeber jetzt viel Geld verdienen, so müßten sich dieses die Arbeiter gefallen lassen, denn es kommen auch Zeiten, wo die Arbeitgeber zusehen müssen, dann kommt kein Arbeiter und will dem Arbeitgeber Geld geben, damit er nicht zuzusehen braucht“, usw.

Unser Beamter ist natürlich dem Herrn die Antwort nicht schuldig geblieben. Es gehören aber starke Nerven dazu, um derartige von dem Arbeitgeber inspirierten Anschläge zu zerstreuen. Gut sei Dank hören die militärischen Stellen auch gern einen Arbeitervertreter an und wenn er mit hies- und jenseitigen Material das Gegenteil beweist, dann ändern sich auch ihre Ansichten.

Wer ist aber Schuld an derartigen Verhältnissen? Zum großen Teil der Arbeiter selbst, der glaubte eine selbständige gewerkschaftliche Interessenvertretung nicht notwendig zu haben.

Besonders unsere Kollegen von Reichshofen waren in den ersten Kriegsjahren kleinmütig und sahen bereits die Franzosen im Elsaß einmarschieren, das hätte denn auch den Heraus des Verbandes bedeutet. Deshalb wurden keine Beiträge bezahlt. Die Folge davon sind die unverantwortlichen Löhne, die aus obigen Zahlen hervorgehen.

Daß das Versäumnis nicht mit einem Schläge gut gemacht werden kann, ist selbstverständlich. Je größer jedoch die Energie ist, welche die Kollegen an der Saar und Lothringen im christlichen Metallarbeiterverbände entwickeln und je opfertwilliger sie sind, desto schneller wird das Versäumnis eingeholt sein. B.

Zum Kapitel Fabrikwohnungen.

Von den Arbeiterorganisationen sind die Fabrikwohnungen immer als ein Hemmschuh der Freizügigkeit des Arbeiterstandes angesehen worden. Manche unangenehmen Vorkommnisse haben sich im Laufe der Jahre bereits ergeben. Gewöhnlich ist mit dem Verlassen der Arbeitsstelle auch ein Verzicht auf die Wohnung verbunden. Wie bei manchen Arbeitgebern der angebliche Vorteil der Fabrikwohnungen ausgenutzt wird, zeigt folgendes Vorkommnis.

In der Leinenweberei in Düren, Firma Carl Bülker u. Co., ist der Weber Mathias Maubach mit kurzer Unterbrechung seit 30 Jahren in Arbeit. Die Kinder des Mannes dienen alle dem Unternehmen als Arbeitskräfte. Zeitweise waren von der Familie sieben Personen dort beschäftigt. Durch den Krieg wurden die Söhne zum Heeresdienste einberufen. Einer davon starb bereits den Feldtot, ein weiterer ist kriegsbeschädigt, zwei sehen zur Zeit noch unter den Fahnen und der jüngste sieht in aller nächster Zeit seiner Einberufung entgegen. Auch die beiden

Dichter arbeiteten bis in die letzte Zeit hinein bei der Firma. Um bessere Verdienstmöglichkeiten zu haben, trat eine bei der Eisenbahn, die andere auf der hiesigen Schießwaffenfabrik in Arbeit. Dem alten, 63jährigen Vater wurde nunmehr auch die Arbeit und die Fabrikwohnung gelübt mit der Begründung, daß nur der Anspruch auf eine billige Wohnung habe, der seine Angehörigen dem Betriebe als Arbeitskräfte zur Verfügung stelle. Der Herr Direktor Gortmann, dem die Leitung des Betriebes obliegt, wurde von dem hiesigen Gewerkschafts-Komitee um Vermittlung angegangen. Hier gab es jedoch nur die kurze Antwort, an der Sache sei nichts zu ändern, man sei sich genau darüber klar, was man getan habe. Wenn schon in normalen Zeiten ein solches Vorgehen durch nichts zu rechtfertigen ist, dann kann man in der schweren Kriegszeit solche Rücksichtslosigkeiten absolut nicht verstehen. Dies Vorkommnis zeigt besonders wieder, wie wichtig für den Arbeiterstand die Wohnungsfrage ist.

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 2. Dezember der 49. Wochenbeitrag für die Zeit vom 2. bis 8. Dezember fällig.

Mit Jahresfluß werden wieder, wie in früheren Jahren, neue Beitragsmarken in einer anderen Farbe ausgegeben. Am 1. Januar dürfen dann nur noch diese neuen Marken geliebt werden. Da gleichzeitig am Jahresfluß auch die Vertrauensmänner mit ihrem Markenbestand abrechnen müssen, ist es nunmehr notwendig, daß alle Mitglieder mit ihrem Beitrag auf dem laufenden sind. Es darf am Jahresfluß keine Rückstände mehr geben. Da dann nur noch neue Marken im Verkehr sind, müssen etwaige Rückstände auch mit neuen Marken quittiert werden, so daß sich solche Mitglieder selbst als säumige Jahrgänger - auch in Unterstützungsfällen durch ihr eigenes Mitgliedsbuch ausweisen. Das wird aber kein Gewerkschaftler wollen. Zur eigenen Interesse der Kollegen und im Hinblick auf die Durchführung einer geordneten Jahresabrechnung darf deshalb wohl von allen Mitgliedern eine pünktliche Beitragsleistung erwartet werden.

Krankenunterstützung.

Die Mitglieder werden erneut darauf hingewiesen, daß sie in allen Unterstützungsfällen sich sofort beim Vorstand der Verwaltungsstelle zu melden und ihr Mitgliedsbuch abzugeben haben. Die Meldung hat durch das Mitglied selbst, nicht durch den Vertrauensmann zu erfolgen. Die Karenzzeit wird nicht für die zurückliegende Zeit, sondern nur vom Tag der Meldung an gerechnet. Es liegt also im eigenen Interesse der Mitglieder, sich sofort zu melden, wenn sie rechtzeitig in den Besitz der Unterstützung kommen wollen.

Die Verhandlungen des Deutschen Arbeiterkongresses werden demnächst im Druck erscheinen. Boreerst kommen einzelne von den Vorträgen in Sonderbroschüren heraus. Als erste Broschüren sind der Vortrag von Generalsekretär Stegerwald unter dem Titel „Arbeiterjahre und Kriegsentcheidung“ und das Referat vom Kollegen Jooß „Die christlich-nationale Arbeiterbewegung und die Lebensfragen in Volk und Reich“ bereits erschienen und zum Preise von 20 Pf. von unserer Hauptgeschäftsstelle, Duisburg, Seitenstraße 17, zu beziehen.

Aus dem Verbandsgebiet

Hohum. Die Quartals-Generalversammlung unserer Ortsverwaltung fand am Sonntag, den 11. November hier selbst statt. Bei einem zufriedenstellenden Besuch nahm dieselbe einen erhebenden und interessanten Verlauf. Koll. Dweg eröffnete dieselbe und hieß alle Anwesenden herzlich willkommen. Den Geschäfts- und Kasienbericht vom 3. Quartal erstattete Kollege Gilling. Der Bericht zeigte im allgemeinen eine gesunde Entwicklung, wie sie vom Ausgang des 2. Quartals erwartet wurde. 3737 Mark konnten an die Hauptkasse abgeliefert werden und der Kassa-Kassenbestand liegt auf 1851,05 Mark. Ausgaben 770,25 Mark. Mitteln Bestand der Kassa 1080,80 Mark. Gesamteinnahmen 4471,65 Mark. Gesamtausgaben 734,35 Mark. Insgesamt 3737,30 Mark. An Krankenunterstützung wurden gezahlt 90 Mark.

Dessehalb Versammlungen fanden statt 4, Mitgliederversammlungen 15, Werkstätt-Versammlungen 54, Vorstand- und Vertrauensmännerzusammenkünfte 19. Zum Jahresdienst eingetretene sind 23. Kollege Gilling hob hervor, daß die Mitgliederzahl in den letzten Monaten stetig gestiegen sei. Es wurde vom Kollegen Gilling erwähnt, wie dürftig dieses Quartal nicht vorübergehen lassen, ohne Mühe und Sorgen müßten im nächsten Quartal wieder 1000 Mitglieder gewonnen werden. Unsere Agitation und Arbeit ist nicht unfruchtbar gewesen. Hierfür nochmals Dank! Sollten die jüngeren Kollegen einen Bezirk übernehmen, so wäre es diesem sehr zu danken. In allen Betrieben geht es vorwärts. So auf dem Bochumer Verein, im Walzwerk, Martin, Waggonbau, Hammerwerk, Räderdreherei und Achsendreherei. Auf dem Westf. Stahlwerk fand Mittwochabend eine Versammlung bei Koll. Berg statt. Kollege Gilling hat, vor der Bewegung eine Reihe Kollegen gewonnen und nach der Richtung hin alles zu tun, was möglich ist. Bei der Firma Seipel, Wetterlamdenfabrik, haben die Kollegen pro Tag 1,50 Mark mehr herausgeholt. Durch das entsprechende Vorgehen sind bei dieser Firma bis auf ein paar Mann alle organisiert. Auf dem Bochumer Verein sind drei Forderungen abgelehnt worden. Sollte hier keine Einigung zu Stande kommen, müssen wir den Schlichtungsausschuß in Anspruch nehmen. Die Erfolge, die man sich durch Schwierigkeiten erkämpft, sind die besten. Koll. Gilling hob hervor, es freue ihn, daß wir so vorwärts gekommen seien.

Kollegen, treu wollen wir unserer Sache bleiben, jetzt und in der Zukunft. Koll. Schick vom Holzarbeiterverband, legte den Kollegen so recht den Nutzen der Organisation am Herzen. Zum Schluß sagte er: Kollegen, wir

Das Eisene Kreuz 1. Klasse

erhielten die Kollegen:

- Johann Kunikowski, Annen.
- Heinr. Heuse, Dortmund.
- Wilhelm Dreder, Essen.
- Johann Eickweber, Essen.
- Georg Burger, Ingolstadt.
- August Schulte, Dichtinghausen unter gleich. Ref. zum Off. Stellb.
- Johann Camps, Münster, Unteroffizier.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse

erhielten die Kollegen:

- Jos. Heilig, Amberg, Gewerkschaftsbeamter.
- Andreas Schmidt, Amberg, Unteroffizier.
- Georg Schähler, Amberg, sowie die Eise. Tapferkeits-Med.
- Wilhelm Schneider, Augsburg.
- Michael Wagner, Augsburg, Unteroffizier.
- Rudolf Brehmer, Berlin.
- Walter Schulz, Berlin.
- Hugo Beckmann, Bielefeld.
- H. Birkmann, Bielefeld.
- Hugo Neuenbäumer, Bielefeld.
- Johann Dreßelhaus, Bielefeld.
- August Heidemann, Bielefeld.
- Wilhelm Heine, Bielefeld.
- Wilf. Dittmer, Bracke, Westf.
- Wilhelm Kömer, Brackebe.
- Friedrich Neßing, Bonn.
- Wilhelm Richter, Breslau.
- Unteroffizier Ludwig, Buchholz.
- Josef Brüll, Köln.
- Fritz Holzmann, Köln-Bayenthal.
- Paul Schiefer, Köln-Mülendorf.
- Wilhelm Müller, Köln-Mülendorf.
- Johann Pauli, Köln.
- Peter Hennes, Köln-Mülheim.
- Peter Rittmann, Köln-Mülheim.
- Wilhelm Weher, Köln-Kath.
- Johann Niggel, Crefeld.
- Peter Busch, Crefeld.
- Heinrich Kooßen, Crefeld.
- Peter Granfeld, Crefeld.
- Wilhelm Mätsch, Crefeld.
- Wilhelm Schleiter, Crefeld.
- Johann Dreßler, Dinklage.
- Clemens Bornhorn, Dinklage.
- Josef Taphorn, Dinklage.
- Johannes Ostendorf, Dinklage.
- Josef Bollinger, Duisburg, unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten.
- Unteroffizier Pöster, Duisburg.
- Johann Heuning, Duisburg.
- Friedrich Deniges, Duisburg.
- August Franzen, Duisburg, Gewerkschaftsbeamter.
- Josef Dreidenzie, Düsseldorf, Inhaber der Roten-Kreuz-Medaille.
- Toni Eitel, Düsseldorf-Bill.
- Anton Weber, Düsseldorf-Eller.
- Eduard Franke, Elberfeld.
- Konrad Umbinzel, Essen.
- Kasch Gabel, Essen.
- Schänzer, Essen.
- Robert Hirschmann, Schw.-Gmünd.
- Johann Albert, Gräfrath.
- Herrhard Kotte, Hagen.
- Karl Henschel, Hagen.
- Anton Jöhnigk, Hagen.
- Carl Wed jr., Hagen.
- Joseph Wölfi, Hagen.
- Anton Jönigk, Hagen.
- Anton Beder, Hagen.
- August Zendreichal, Hagen.
- Heinrich Brandes, Hagen.
- Fritz Ratte, Hamburg.
- Josef Singer, Haselmühle.
- Josef Köhler, St. Ingbert.
- Josef Röhler, Herlohn.
- August Eitel, Konstanz.
- Joseph Kleine, Lippstadt.
- Ferdinand Niese, Lippstadt.
- Stefan Reih, Lippstadt.
- Johannes Helfmeier, Lippstadt.
- Josef Henke, Lippstadt.
- Engelbert Heithoff, Lippstadt.
- Paul Bilit, Magdeburg.
- Emil Schubert, Magdeburg.
- Josef W.ische, Minden.
- Franz Kemmer, Minden.
- Heinrich Jüster, Mech.
- Franz Schaal, Reheim.
- Graf Bollmann, Reheim.
- Johann Schmitz, Nebiges.
- Wolfs Schlagheck, Nebiges.
- Franz Söh, Nürnberg.
- Georg Söh, Nürnberg.
- Thomas Walterer, Nürnberg.
- Emil Uhr, Ohligs.
- Wilhelm Schütters, Remscheid.
- Otto Steinberger, Röhrenbach.
- Karl Weber, Röhrenbach.
- Johannes Peltor, Saarbrücken.
- Hugo Hilgers, Solingen.
- Friedrich Wares, Sulzbach, gleichzeitig das bayer. Militärverdienstkreuz.
- Josef Epfle, Tullingen.
- Karl Bösch, Tullingen.
- Heinrich Korte, Warheim.

können machen, was wir wollen, es gibt eine Wendung. Es ist sehr viel geleistet worden im Laufe der Jahre. Alle diese Einrichtungen verdanken wir unserer Gewerkschaft. Es steht für uns noch sehr viel auf dem Spiele. Es wurde weiter vom Kollegen Gilling vorgeschlagen, einen Gruß an den zum Jahresdienst eingezogenen Kollegen Engel zu senden. Kollege Dweg hob hervor, wir müßten der Jugend freundlicher entgegenkommen. Wir müßten dieselbe in den Werkstätten und Betrieben besser und freundlicher behandeln. Auch die Eltern müßten ihre Söhne dem Verband zuführen. Am 2. Dezember soll ein Volksabend veranstaltet werden. Unter Mitwirkung der Essener Gefangenvereine unseres Verbandes. Auch soll der Dichter Kollege Kesselschmied Leisch, M.-Glabbach, gewonnen werden. Es sollen auch die Arbeiterinnen eingeladen werden. Ein Eintrittspreis von 50 Pf. wurde einstimmig angenommen. Heber den deutschen Arbeiterkongress soll in der nächsten Versammlung gesprochen werden. Hierauf schloß Koll. Dweg die anregend verlaufene Tagung.

Redewe.

Eigenartige Erscheinungen im gewerkschaftlichen Leben hat der Weltkrieg in seiner Rückwirkung hier gezeigt. Man sollte erwarten, daß die Kollegen aus dem Kriege gelernt hätten und jedem Einzelnen klar wäre, in welcher hochwichtigen Zeit wir leben. Jedoch, das Gegenteil scheint hier der Fall zu sein. Wenn man das Versammlungswesen als Gradmesser gewerkschaftlichen Lebens betrachtet, so muß man von Brackebe sagen, daß es in dieser Beziehung sehr schlimm liegt, nicht als ob keine Versammlungen stattfinden und nichts geboten würde; nein, der Versammlungsbesuch muß entschieden besser werden und hier an berufener Stelle sei erneut darauf hingewiesen, das es so, wie bisher auf keinen Fall weiter gehen kann. Ist es schon an sich höchst unangenehm, hochwertige Vorträge vor halbgefülltem Versammlungsraum zu halten, so muß den älteren Kollegen gesagt werden, daß ihre Schwächen der Versammlungen gerade nicht vorbildlich ist. Dagegen ist doch, daß die jungen Kollegen an den älteren sich auflehnen, eine Stütze an diesen finden sollen; aber umgekehrt wird auch ein Schuß daraus. Gerade unsere jugendlichen Kollegen sind fast in jeder Versammlung vollzählig da, und das sei auch hier hervorgehoben, beziehen sie, soweit sie als Vertrauensleute in Frage kommen, müßergültig ihr Amt. Darum aufgewacht, ihr alten Pioniere! Wollen wir nicht in gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Leben verfallen und damit bedeutungslos werden, so ist es höchste Zeit Hand ans Werk zu legen. Bildet doch der deutsche Arbeiterkongress, der kürzlich in Berlin tagte einen Markstein im Weltkrieg. Es gilt jetzt, alles das, was dort erörtert wurde, in Wirklichkeit umzusetzen. Welche Fälle hochwertiger Gedanken! Die neuen Grund- und Richtlinien, die dort gegeben, mögen uns als Ansporn dienen und wahrherzige Begeisterung muß uns erfassen für solche Ideale zu kämpfen. Ja, Kämpfer wollen und müssen wir sein, nicht nur für uns, nein, die geistige, sittliche und wirtschaftliche Erziehung unseres Standes, das sei unser Ziel.

Kollegen! Wir wollen doch nicht unsere Kinder einer ungewissen Zukunft und jeglicher Willkür im gewerblichen Leben überantworten? Nein! Umsoweniger, wenn man bedenkt, welche Riesengewinne die Arbeitgeber und Aktionäre der Kriegswirtschaft jetzt im Kriege erzielen. So z. B. hier am Orte die Vereinten Press- und Hammerwerke Dahlhausen-Bielefeld u. G.; verteilte doch diese Firma 40 Prozent Dividende, nach Abschreibungen von fast 551 000 Mark und Vortrag von 171 680 Mark auf ein Aktienkapital von 2 000 000 Mark. Eine so günstige Geschäftsentwicklung, wie sie in allen größeren Werken zu beobachten ist, müßte doch allen Kollegen die Augen öffnen, umso mehr, wenn man alle Augenblicke in den Arbeitgeberzeitschriften einseitige Artikel über die anspruchsvollen Arbeiter, über die hohen Kriegslöhne usw. lesen kann. Sollte man da nicht sagen, die reichen Arbeiter und die armen Aktionäre? Aber, haltet den Dreck, den Pfiff kennen wir und wissen sehr gut woher der Wind weht. Darum aufgewacht, Kollegen! In dieser großen gewaltigen Zeit harren unser große Aufgaben. Wollen wir uns ihnen gewachsen zeigen, dann heran ans Werk! Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Hagen i. W. Die Frauenarbeit in der Hagen-er Metallindustrie hat während der Kriegszeit einen recht erheblichen Umfang angenommen. Während in Friedenszeiten nur vereinzelte Betriebe Arbeiterinnen beschäftigten, ist heute die Mehrzahl dazu übergegangen an Stelle der eingezogenen männlichen Arbeitskräfte weibliche einzustellen. Die Zahl der gegenwärtig im Stadt- und Landkreis Hagen beschäftigten Arbeiterinnen dürfte 10 000 betragen. Im Stadtkreis sind es vornehmlich folgende Betriebe, die eine erhebliche Anzahl von Arbeiterinnen beschäftigen: Akkumulatorenfabrik A.-G., Hagener Gußstahlwerk A.-G., Schrauben- und Mutterfabrik Funke u. Söhne und Wipperfurthmann-Werkern. Im Landkreis Hagen: Deutsche Maschinenfabrik A.-G. Wetter, P. Garfordt u. Sohn (Schönradwerk) Wetter, Jasper Eisen- und Stahlwerk A.-G., Bogel u. Schumann-Kabel, Maschinenfabrik und Westf. Geleisenschmiederei und Stollenfabrik Brederfeld. Es gibt kaum eine Abteilung bei diesen genannten Firmen, wo nicht schon Arbeiterinnen tätig sind. Selbst die schwersten und gesundheitsgefährlichsten Arbeiten werden von Arbeiterinnen verrichtet.

So sehr wir es auch bedauern, daß die Frauenarbeit heute einen derartigen Umfang angenommen hat, so muß doch andererseits anerkannt werden, daß die Frauenarbeit nicht nur während der Kriegszeit sondern auch darüber hinaus noch unentbehrlich für unsere Industrie sein wird. Darüber sollten sich auch die Arbeiterinnen klar sein: wenn sie glauben, daß ihnen nach dem Krieg wieder ein anderes Tätigkeitsgebiet erwachsen würde, die jetzige Beschäftigung nur eine Übergangsperiode für sie bedeute, so ist das eine irrige Auffassung. Die Verhältnisse nach der Kriegszeit dürften nicht wenige Arbeiterinnen zwingen, auch dann noch in der Fabrik ihren Erwerb zu suchen. Davor ausgehend müssen auch die Arbeiterinnen sich darauf entscheiden, eine Geschlossenheit herbeizuführen, die ihnen einen mitbestimmenden Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- wie auch der Arbeitsverhältnisse im Allgemeinen verschafft. Schon heute sollten die Lohnverhältnisse die Aufmerksamkeit der Arbeiterinnen wachrufen. Im Verein mit den anderen Organisationen machten wir kürzlich eine Umfrage bei den hier beschäftigten Arbeiterinnen über die geäußerten Meinungen.

Sagt durchweg konnten wir feststellen, die gezahlten Verdienste sind erheblich geringer wie die der männlichen Arbeiter. Trotzdem in einigen Betrieben die Arbeiterinnen die gleiche Arbeit verrichten müssen. Nicht gering sind die Klagen vieler Arbeiterinnen über die belästigte Methode mancher Werkbeamteten, die Aufforderungen zu drücken. Da die Nachfrage heute immer noch das Angebot übersteigt, so ist es den Kolleginnen wohl schon ohne größere Schwierigkeiten möglich solche Verurteile zurückzuweisen. Wie aber wird es, wenn das Angebot reichlicher Arbeitskräfte wieder härter wird? Hier sollten unsere Kolleginnen gerade ihre unorganisierten Mitarbeiterinnen drauf hinweisen, damit vorgebaut werden kann.

Die Kriegsverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß der Dauer der Arbeitszeit — leider — weniger Wert beigemessen wird. Die Arbeiterinnen kennen keine kürzere Arbeitszeit. Wir müssen sogar feststellen, daß Arbeiterinnen bei ihrer angelegentlichsten Tagesarbeit auch noch überstunden machen müssen. Läßt es sich schon nicht vermeiden, daß die Arbeiter überarbeitet leisten müssen, so muß doch mit aller Entschiedenheit verlangt werden, daß man Arbeiterinnen verschont. Das erfordert das Wohl der Arbeiterinnen! Ob die wiederholt ergangenen Erlasse von höchster Stelle aus Wandel bringen, bezweifeln wir noch. Die Arbeiterinnen werden genau so wie alle übrigen Arbeiter einsehen müssen, daß ohne die organisierte Selbsthilfe auch ihnen nicht das gewährt wird, was ihnen zusteht. Erstenshervorhebt drängt sich diese Erkenntnis allen denkenden Arbeiterinnen mehr und mehr auf. Die ständig steigende Zahl der organisierten Kollegen beweist es. Aber noch ist die Gleichgültigkeit recht groß. „Was soll der Verband?“ Diese Frage hören wir immer und immer wieder von dem, neu in die Fabrik eintretenden Kolleginnen. Hier muß unsere Aufklärungsarbeit einsehen. Den Arbeiterinnen ganz gleich, ob sie für sich selbst oder auch noch für ihre Familie zu sorgen haben, muß zur Erkenntnis kommen, daß die Organisation ihnen Schutz und Mithilfe bieten will. Auch unsere Kollegen müssen sich an dieser Aufklärungsarbeit beteiligen. Wir müssen den Arbeiterinnen durch Rat und Tat zur Seite stehen. Wo man ihre Unwissenheit und Schwäche ausnutzen will, da muß es auch Aufgabe der Kollegen sein, jährend einzugreifen. Geschieht dieses, so wird auch die Gleichgültigkeit unter den Arbeiterinnen mehr weichen und sie werden Schulter an Schulter stehend mit den männlichen Arbeitskollegen dafür einreten, daß die Interessen der Arbeiter ihre gebührende Wahrung und Förderung finden.

Forderungen. Arbeiterauschüßmittglieder, wie sie nicht sein sollen, befinden sich in einer Reihe Betriebe in Forderungen. Im Verlauf einer Anzahl Betriebsversammlungen, in denen Kollege Kuhn über das bayerländische Hilfsdienstgesetz sprach, wurde der Wunsch auf Verbesserung der Einkommensverhältnisse der Arbeiterinenschaft des öfteren zum Ausdruck gebracht. Lohnfeststellungen ergaben gleichmäßig ein sehr kümmerliches Bild der dortigen Lohnverhältnisse. In späteren Betriebsversammlungen wurde beschlossen, daß die Wünsche der Arbeiterinenschaft durch die Arbeiterauschüsse den in Frage kommenden Betrieben bezuwerden. Inhabern überreicht werden sollen.

In sechs Betrieben sollten nun die gleichlautenden Wünsche der Arbeiterinenschaft der Firma vorgelegt werden. In drei Betrieben kamen die Arbeiterauschüsse dem Verlangen der Arbeiterinenschaft zunächst nicht nach, weil die sozialdemokratischen gewählten Mitglieder die Unterschrift verweigerten. In einem von den drei Betrieben bequemen sich diese Herren erst dazu, nachdem sich alle etwa 150 Beschäftigte mit Namensunterschrift verlangten, daß die Eingabe durch den Arbeiterauschüß der Firma vorgelegt werde. Als Grund ihrer Weigerung gab der eine an: Er wolle es mit dem Herrn Arbeitgeber nicht vertragen!... Ein anderer sagte: Er wolle die Sache des christlichen Metallarbeiterverbandes nicht unterstützen!... Ein Arbeiterauschüßmitglied, der Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei ist, wollte einen Arbeitervertreter eines anderen Betriebes bewegen, ebenfalls seine Unterschrift zu verweigern. Dieser aber erklärte: Als Arbeiterauschüßmitglied habe er nur die Interessen der Arbeiterinenschaft zu vertreten, da ihm die Partei keine Rolle.

Diese treffende Antwort zeigt aber auch, auf was das arbeitserfähigende Verhalten dieser Arbeitervertreter zurückzuführen ist. Sie haben es immer noch nicht kapieret, daß in der jetzigen schweren Kriegszeit alles Parteigeizende insbesondere bei der Arbeiterinenschaft zum größten Uebel ist. Die Arbeiterinenschaft wird sich das merken müssen.

Stunden. Am Sonntag, den 12. November fand unsere dritte Quartals-Generalsversammlung statt. Auf der Tagesordnung standen die Punkte: Geschäfts- und Kassenbericht, Bericht der Revisoren und Stärkung der Lokalkasse. Zum Punkt 1 nahm Kollege Steinhardt das Wort und gab darüber, daß im dritten Quartal 409 Stunden zu bezahlten gewesen waren. Bis zum Tage der Generalsversammlung ist die Zahl der im Jahre 1917 bezahlten Stunden bereits auf 1139 gestiegen. Obwohl das Ergebnis erfreulich zu nennen ist, muß festgestellt werden, daß sich nicht alle Sektionen entsprechend an dieser Aufklärung beteiligt haben. Im dritten Quartal waren es besonders die Sektionen Merles, Röhndenberg und Langwache, die sich in höherem Maße an den Aufnahmen beteiligten. Die drei Bezirke in Wenden hatten etwas mehr als 190 Stunden. Bei Wenden auch im dritten Quartal die Mitglieder der Mitgliederliste, in die Zahl der Revisoren war kein günstiges Ergebnis. Öffentlich wurden die drei Bezirke in Wenden im dritten und letzten Quartal des Jahres nachgeholt. Neu gegründet wurden im Bezirk Merles die Sektionen Langwache, Hants und Holz-Südberg. Die Mitgliederzahl dieser drei Sektionen ist anzunehmend auf 150 gestiegen. Auch diese Sektionen waren im Bericht dieser drei Sektionen genannt worden und wir wollen hoffen, daß die Kollegen dies zum Vorbild, um dem Verband noch viele neue Mitglieder zuzuführen. Die Mitarbeit der Kollegen in den Bezirken und Sektionen hat sehr zu wünschen übrig gelassen. Man kann wohl sagen, daß es immer dieselben Kollegen sind, die ihren Mann stellen, hingegen hundert, hundert hundert, daß auch durch den Verband vertreten werden, zur Stärkung des Verbandes nichts getan haben. Es muß immer wieder gesagt werden, daß die Haus-



Das Friedrich August Kreuz 2. Klasse

erhielten die Kollegen:
Johann Dreßler, Dinklage,
Clemens Borchhorn, Dinklage,
Josef Taphorn, Dinklage,
Johannes Spindorf, Dinklage,
Clemens Gröschop, Dinklage,
Clemens Quardtman, Dinklage.

Die Silberne Tapferkeitsmedaille

erhielt der Kollege:
Johann König, Schm.-Gmünd.

Das bair. Verdienstkreuz mit Schärpen

erhielt der Kollege:
Hermann Eßmal, Amberg.

Das Sanitätskreuz

erhielten die Kollegen:
Josef Lange, Reßheim,
Josef Grass, Reßheim.

Wir beglückwünschen alle diese Tapferen und wünschen, daß sie gesund aus dem Felde zurückkehren.

Das König-Ludwig Kreuz für Heimatverdiene

erhielten die Kollegen:
G. Angert, Amberg, Gewerkschaftsbeamter,
Clemens Schauerle, Reßheim, erhielt das Verdienstkreuz für Kriegsdienste.



agitation die erfolgreichste Kleinagitation ist, und deshalb diese neben der Betriebsagitation in allen Sektionen und Bezirken stets entfaltet werden muß. Eine Reihe Sektionen haben sich bis heute noch nicht an eine regelrechte Hausagitation herangewagt, hingegen andere Sektionen die Hausagitation wiederum mit Erfolg betrieben haben. Der Versammlungsbericht läßt ebenfalls in manchen Sektionen zu wünschen übrig. Die Versammlungen, die sich mit Lohnfragen befaßten, waren alle durchweg gut besucht, ja sogar manchmal überfüllt. Das Verbandsorgan muß besser gelesen werden, denn das Lesen des Verbandsorgans und der Besuch der Versammlungen führt die Kollegen in ganz besonderem Maße zu der Erkenntnis der Notwendigkeit unseres christlichen Metallarbeiter-Verbandes. Es sollte deshalb kein Kollege und keine Kollegin das Verbandsorgan ungelesen zur Seite legen. Die Zahl der Sektionen ist im Bereich der Ortsverwaltung auf 16 gestiegen. Es ist klar, daß der Beamte nicht immer an allen Mitgliederversammlungen teilnehmen kann. Der Vorstand und die Vertrauensleute haben deshalb die Aufgabe, die Versammlungen auch ohne den Beamten so interessant wie möglich zu gestalten. Auch sollen die führenden Kollegen der Sektionen und Bezirke sich mehr damit befassen, kleinere Beiträge zu fassen. Das Material erhalten sie auf unserer Seite in Wenden. Gewohnheit aller Sektionen und Bezirke muß es werden, jeden Monat Mitgliederversammlungen abzuhalten, ganz gleich, ob auch schon Betriebsversammlungen sind. Im Laufe des Monats hatigenden haben. Der Besuch der Mitgliederversammlungen ist ein Gradmesser für das regere gewerkschaftliche Leben am Orte und überall dort, wo die Mitgliederversammlungen schlecht besucht werden, ist kein reges gewerkschaftliches Leben vorhanden. Die Kassengehälter der Sektionen und Bezirke müssen ebenfalls mit aller Sorgfalt und Genauigkeit gemacht werden. Es sind immer noch Sektionen vorhanden, die es nicht fertig bringen, am Schluß eines jeden Monats die Abrechnung pünktlich abzugeben. Es muß wiederholt darauf hingewiesen werden, daß die Vertrauensleute pünktlich und klar jede Woche ihre Mitglieder befragen, daß sie dringend darauf achten müssen, daß die Mitglieder auf dem Laufenden bleiben und daß die Vertrauensleute jeden Monat mittels Abrechnungsgeldern auf dem alle Mitglieder, auch solche, die nicht gezeigt haben. Die zum Bilanz eingezogen sind, die abgerechnet sind, mit Buchnummer angeführt werden müssen. Der Kassierer hat darauf zu achten, daß dieses mit der pünktlichen Genauigkeit befolgt wird. Er hat dann die Abrechnung zusammen zu stellen, dem Vorstand zur Prüfung vorzulegen, sie ins Kassenbuch einzutragen und mit dem Gelde der Ortsverwaltung einzuführen. Außerdem darf nicht geachtet werden, daß der Monatsbeitrag ein guter ist. Über 18 Zahlungsbelegungen wurde vom Kollegen Steinhardt Bericht erstattet. Er hat hervor, daß für 553 Arbeiter und Arbeiterinnen ein Beitrag von insgesamt 7216,65 Mark erbracht werden konnte. Fürs Jahr umgerechnet macht dieses für die 553 Arbeiter und Arbeiterinnen den monatlichen Beitrag von 399,80 Mark aus. Im dritten Quartal wurden 13 Beiträge im Kassenzustand abgerechnet. Auch sind die Konten der Kassenzustände teilweise. In manchen anderen geliebten Bezirken wurden ebenfalls schon Beiträge abgerechnet. Es soll hier aber die Mitarbeit der Vertrauensleute sein. Wir hoffen, daß es demnächst anders wird. Versammlungen fanden 141 statt, an denen der Berichtsausschuß teilnahm. Entsprechend der größeren Mitgliederzahl waren auch die Einnahmen und Ausgaben größer. In Gmünd für die Ortsverwaltung waren 333,35 Mark und an Ausgaben 162,51 Mark zu verzeichnen. Daraus sind bereits 2000 Mark an die Ortsverwaltung eingezahlt worden. Die Ortsverwaltung hat eine Gesamtanzahl von 223,67 Mark und eine Ausgabe von 1842,39 Mark, so daß der Kassenzustand auf 266,28 Mark steht. Der Kassenzustand hat sich im letzten

Jahre etwas gehoben und steht auf 12,03. Das Verbleiben der einzelnen Sektionen muß dahin gehen, den Kassenzustand auf mindestens 13 zu steigern. Die Kassierer und Vorstände müssen darin ihre ganze Ehre erbilden. Das dritte Quartal hat uns einen erfreulichen Aufschwung gebracht und so muß es immer sein. Jene Sektionen und Bezirke, die ihre volle Pflicht nicht getan haben, müssen das in nächster Zeit nachholen, damit sie nicht wieder als faule Sektion hingestellt zu werden brauchen. Wenn so jeder mitarbeitet, so schloß der Berichtsausschuß seine Ausführungen, dann werden wir noch manche Freude an unserer Ortsverwaltung erleben und dann können wir den kommenden Ereignissen mutig und fleißig in die Augen schauen. Öffentlich ist dann kein Kollege da, der mit niedergeschlagenen Augen die einstens helmkehrenden Krieger empfangen muß. Nachdem die Kassierer ihren Bericht erstattet hatten und dem Kassierer Entlastung erteilt war, wurde die Diskussion über den Geschäftsbericht eröffnet. Die Kollegen haben die Schattenseiten des Berichtes hervor und betont, daß noch mehr in der Agitation, besonders auch in den drei Wenden Bezirken geübt werden könne und müsse. Auch wurden die Sektionen Holzgerode, Grün, Schwitten, Döbern und Siedringjen scharf kritisiert, weil dort, ebenso wie in den drei Wenden Bezirken noch viel geschehen kann, wenn der gute Wille da ist. Zum letzten Punkt der Tagesordnung: Stärkung der Lokalkasse, hob der Versammlungsleiter hervor, daß es Pflicht der daheim gebliebenen sei, die Lokalkasse zu stärken. Er machte deshalb folgenden Vorschlag:

Die gut bezahlten Arbeiter haben jedes Quartal eine Kriegsmarke von 1 Mark, die übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen eine solche von 50 Pfg. zu zahlen. Der Betrag der jugendlichen Mitglieder steigt von 15 auf 20 Pfg. ab 1. Januar 1918. Der Vorschlag wurde zur Diskussion gestellt und einstimmig angenommen. Hiermit nahm die interessante und gut verlaufene Versammlung ihr Ende. Kollegen der Ortsverwaltung Wenden! Im letzten Jahre habt ihr schöne Erfolge buchen können. Je mehr aber die Organisation gestärkt wird, je eher ist es möglich, der Arbeiterschaft das zu geben, was sie verdient. Es ergeht deshalb hiermit erneut der Ruf zur Mitarbeit. Öffentlich bringt jeder bis zum Jahreschluß seine Neuaufnahmen. Wir wollen jetzt schon darauf hinweisen, daß in nächster Zeit in der ganzen Ortsverwaltung Hausagitation stattfindet. Die Vorarbeiten müssen von den Sektionsvorständen schon heute in Angriff genommen werden. Nicht nur in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht sondern auch in gewerkschaftlicher Hinsicht muß unsere Parole lauten: Wir wollen und müssen durchhalten!

Versammlungs-Kalender

- Sonntag, den 2. Dezember 1917.
Saan. Abends 6 Uhr bei Strahwinkel.
- Sonntag, den 9. Dezember 1917.
Rebises. Jeden 2. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, Mitgliederversammlung bei Reßheim, Elberfelder Str. 5 (Nächste Versammlung am 9. Dezember).
Siefert. Jeden 2. Sonntag im Monat, abends 5 Uhr Mitgliederversammlung bei Siefert, Kirchstr. 12. (Nächste Versammlung am 9. Dezember).
Freierathen. 7 Uhr bei Geur. Sabusch.
D.-Wend. 4.30 Uhr bei Zimmer.
D.-Wend. 11 Uhr bei Schwers.
Gamborn. 5 Uhr bei Neuhaus am Rathaus.
- Sonntag, den 16. Dezember 1917.
Barmen. Jeden 3. Sonntag im Monat, abends 6 Uhr, Mitgliederversammlung bei Rindermann, Obendörner Str. 69, (Nächste Versammlung am 16. Dezember).

Zuverlässige, gewandte Frauen

können sich durch Befähigung für unsere Fürsorgeeinrichtung und Nebenverdienstquelle eröffnen; evtl. feste Anstellung. Meldungen erbet. an die Generalrechnungstelle in Köln, Voulvoerwall 8.

Tüchtige Bezirks-Elektromonteurs

mit Kenntnissen im Betrieb (Ueberlandwerk) und im Bau von elektrischen Licht- und Kraftanlagen per sofort gesucht. Offerten (auch von Kriegeschädigten) m. Lohnansprüchen, Angabe d. selbsterg. Tätigkeit, Militärverh. u. Zeugnisabschr. erbet. an Erzgeb.-Vogtl. Bahn- u. Elektrizitätsgesellschaft G. m. b. H., Annaberg i. Erzgeb.

Gemeinnützige

Deutsche Volksversicherung

Wort

Kran und Kinder für seinen T-Beitrag schützen und sich für sein Alter oder für die Auszubildung, Aussteuer oder den Todesfall seiner Kinder versichern bis zu 2000 M. Sichern will, wähle die besonders günstigen Tarife unserer gemeinsamen Volksversicherung.

Schreiben erbeten an:
Generalsekretariat d. Christl. Volksversicherung, Köln a. Rh., Poststraße 9.
Mitglieder willkommen!

Unentbehrlich für jeden Dreher

ist die Verhältnis-Tabelle zum Bearbeiten von Gewinden ohne 127er Rad von Fr. Fuchs-Essen Preis 1,50 Mark. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Verbandes in Essen, Frohnhauserstr. 19.

Wachspapier

und **Farben für alle Vertriebszwecke**

Kohlepapier, Durchschlag- und Vertriebszwecke-Papier.

Bei Bestellungen auf Wachspapier ist der Apparat anzugeben, für den das Papier verwendet werden soll.

Echa von Ederrhein, Duisburg